

staltung den Informationsgehalt des Textes unterstützen: mit diesem großformatigen Band ist eine hohe verlegerische Leistung anzuzeigen.

Nach einem kurzen Rückblick in die Zeit, bevor die Römer kamen, also die verschiedenen Stufen der Latène-Kultur beginnt FISCHER zwangsläufig mit CAESAR. Eine kleine Anmerkung sei hier gestattet: Den Aufbruch der Helvetier habe CAESAR nicht nur als Anlass genommen, ohnehin gehegte Absichten weiter auszubauen: es sei der Druck der Sueben gewesen, dem die Helvetier nicht mehr ausweichen konnten, und so sei er gezwungen gewesen einzugreifen, wollte er nicht riskieren, dass mit Gallien das unmittelbare Vorfeld Italiens in die Hände romfeindlicher Kräfte überging. FISCHER unterschlägt dabei allerdings, dass CAESAR, als er die Auseinandersetzung zumindest mit den Helvetiern suchte, nach seiner eigenen Darstellung von ARIOVIST noch gar nichts wusste und auch die Helvetier selbst ihren Plan auszuwandern aus eigenem Antrieb gefasst hätten.

Insgesamt ist das Buch chronologisch gegliedert: „Caesar und Augustus“, begreiflich das längste Kapitel „Die Blütezeit der römischen Kultur“, ein kurzes „Das 3. Jahrhundert: Krisen und Katastrophen“, „Spätantike – Reformen als Chance für das Imperium Romanum“ und ein sehr kurzer Ausklang „Das frühe Mittelalter: Franken – Alamannen – Baiuwaren“, der sehr deutlich macht, wie am Ende der Antike die römische Kultur mindestens bei den Franken auch nicht einfach unterging, sondern sich allmählich gewandelt hat.

Die einzelnen Kapitel beginnen jeweils mit einem kurzen historischen Überblick. Dazu gehört auch einmal ein kleines Kapitel: „Regionalverwaltung – das Erfolgsgeheimnis der Römerherrschaft“: also lokale Verwaltungseinheiten möglichst zu belassen und für die einzelnen Belange zu nutzen. „Gemessen an heutigen Verhältnissen, kam die Verwaltung der frühen und mittleren Kaiserzeit mit einem erstaunlich geringen Personal aus.“ (S. 68). Anschließend bespricht FISCHER einen Großteil der wichtigeren Ausgrabungsstätten: wer hier Informationen sucht über Xanten, Trier, aber auch Kempten und Rottweil, kann mindestens

einmal beginnen. „Die Vici: Kleinstädtische Zentralorte“ und „Der Einzelhof: Die villa Rustica“ folgen einem von der Größe her absteigenden Prinzip. Mit Bedauern liest man, dass erst eine *Villa rustica* vollständig ergraben worden ist, diejenige von Köln-Müngersdorf, und das schon 1933. Dass Kapitel über den Limes nicht fehlen können, ist selbstverständlich: Beschreibungen und Karten über seine jeweils unterschiedliche Beschaffenheit sind an den passenden Stellen des Buches eingearbeitet.

Nur eines stört den Lehrer, das allerdings nicht unwesentlich: die Verstöße gegen elementare Regeln der Kommasetzung (häufig, aber keineswegs regelmäßig sind z.B. präpositionale Ausdrücke in Kommata eingeschlossen) sind vergleichsweise zahlreich. Das Lektorat hätte hier noch einmal kontrollieren sollen.

Positiv ist schließlich nicht zuletzt das außerordentlich günstige Verhältnis von Preis und Leistung hervorzuheben. Hier gibt es nur einen Rat: zugreifen!

HANSJÖRG WÖLKE

*Adomeit, Klaus: Ovid über die Liebe. Sein Lehrgedicht „ars amatoria“ – erläutert mit Hinweisen auf Goethes Römische Elegien. Heidelberg: C. F. Müller 1999. IX, 40 S., 22,00 DM (Heidelberger Forum. 107; ISBN 3-8114-9914-9).*

KLAUS ADOMEIT ist von Hause aus Professor für Rechtslehre und weitere juristische Fachgebiete an der FU Berlin, steht also dem Römertum eher als Liebhaber nahe, aber das im guten Sinne: seine Fußnoten zeigen seine Belesenheit. Er fände es schade, würde OVIDS „Ars amatoria“ nur von Philologen studiert, und das zu Recht. Genauso schade wäre es, würde ADOMEITS Büchlein nur von Nicht-Philologen studiert. Nicht nur, um mit dem beruflichen Interesse des Verfassers zu beginnen, dass der Blick des Juristen denjenigen des Philologen und nicht zuletzt des Lehrers bereichert: OVID rät z. B. dem Manne, für den letzten Schritt durchaus eine „grata vis“ anzuwenden (1, 673) – gibt es das? § 177 StGB kennt diese vis nicht; aber die Kommentierung hierzu sieht nach ADOMEIT durchaus Probleme. Ganz anders allerdings

ADOMEIT selbst, der hier nichts als „männliche Heuchelei“ erkennt und OVIDS Haltung „ein starkes Stück“ (S. 18) nennt. Als Jurist kann er auch auf entsprechende Bestimmungen unter dem Dach des Gleichberechtigungsgrundsatzes in Art. 3 Abs. 2 GG verweisen. In den anderen Fußnoten finden sich ebenso z. B. mancherlei Verweise auf MOMMSENS Werke zum römischen Recht, die dem Lehrer gewiss entgangen wären. Mit dem Blick seines besonderen Interesses bespricht ADOMEIT die *Ars* (und kurz auch die *Remedia*) Abschnitt für Abschnitt, vergleicht, beurteilt auch OVIDS Haltung dezidiert. Was forderte er noch von den jungen Männern an Aktivitäten zwischen dem ersten Kontakt und der sexuellen Erfüllung (und wie hat sich die juristische Beurteilung, unter welchen Bedingungen die Sexualität auszuüben sei, seit dem berühmten Urteil des BGH vom 17. Februar 1954 entwickelt, nach dem es Kuppelei war, wenn Eltern ihrer 20-jährigen Tochter dem tatsächlich Verlobten die gemeinsame Übernachtung gestatteten)! Andererseits: Liebeskunst wäre heute vielleicht zu verstehen, „wie durch ein bewußtes Ritardando das Erreichen des Zieles zu vollerm Erleben wird“ (S. 10). Bei den Ratschlägen an die Frauen aber muss sich OVID den Vorwurf gefallen lassen, „auf das Niveau von Frauenzeitschriften“ herabzusteigen. (S. 28), und der Abschnitt für das andere Geschlecht sei nichts Anderes als „eine Fortsetzung machistischer Verführungskunst mit anderen Mitteln“ (S. 26). Eine Bereicherung für den Unterricht können die vielerlei neuzeitlichen Zitate sein: Neben GOETHE, den ADOMEIT ja am ausführlichsten anführt, der aber vielleicht nicht einmal den größten Teil der Verweise stellt, finden sich ROSSINI, RANSMAYR, RUBENS, TOLSTOI, FONTANE, KLEIST, MOZART/DA PONTE (*Così fan tutte*), HUMPHREY BOGART – die bunte Reihenfolge, die sich vergrößern ließe, mag Vielfalt, nicht etwa Beliebigkeit suggerieren. Detaillierte Verweise soll es hier selbstverständlich nicht geben: benutzen Sie das Büchlein selbst und freuen auch Sie sich daran!

HANSJÖRG WÖLKE

*Breidecker, Volker: Rom. Ein kulturgeschichtlicher Reiseführer. Stuttgart: Reclam 2000. 326 S., 49,80 DM (ISBN 3-15-010466-1).*

*Waiblinger, Franz Peter: Rom. Ein literarischer Reiseführer. Darmstadt: Wiss. Buchges. 2000. 290 S., 49,90 DM (ISBN 3-534-14994-7).*

„SULLA? Who was this guy?“ rief General CORK. „SULLA, the MUSSOLINI of the ancient Rome“, rief Jack. Und ich verlor mindestens zehn Minuten, um General CORK klarzumachen, daß CAECILIA METELLA „wasn't MUSSOLINI's wife“, (...) Als wir uns vor der kleinen Kirche „Domine quo vadis“ befanden, rief ich General CORK zu, daß man hier anhalten müsse, denn dies sei die Kirche „Quo vadis“. „Quo what?“ rief General CORK. „The Quo vadis Church!“ schrie Jack. „What? What means Quo vadis?“ rief General CORK zurück.

Damit es den Zeitgenossen nicht so ergehe wie dem in CURZIO MALAPARTES Roman „Die Haut“ launig beschriebenen amerikanischen Offizier, der ahnungslos vor römischen Denkmälern steht, sind just zum Heiligen und Milleniums-Jahr gleich zwei Reiseführer über Rom erschienen – der eine kulturhistorisch, der andere literarisch orientiert.

Der erste aus der Feder von V. BREIDECKER (B.) umfasst neben (intelligentem) Vorwort und Epilog weitere fünf Kapitel: Römische Introduction / Romei und Romani / Die Doppelstadt / Von außen nach innen und von innen nach außen / Von unten nach oben und von oben nach unten.

Die Überschriften verraten im buchstäblichen Sinne die Methodik, die Vorgehensweise des Buches, indem anhand wesentlicher Gehrouten durch Rom quasi *en passant* Wissenswertes zu den einzelnen Bauten und Denkmälern mitgeteilt wird, ohne dass es sich um einen lästigen Cicerone handelte, der eine Sehenswürdigkeit nach der anderen abhakt, sondern um eine zusammenhängende, gut lesbare und stets geistreiche Darstellung. Zum Eindruck einer gelehrten *musa pedestris* trägt wohlthuend die subjektive Gewichtung und das Fehlen pedantischen Vollständigkeitswahns bei. Kleinere Abschweifungen in peripatetischer Manier geistigen Lustwandeln zeigen B. als kenntnisreichen Flaneur, der seine Darstellung zum Nutzen für den Leser nicht in ein starres Systemkorsett zwingt. Dies entspricht seinem